

Kulturelle Bildung als Demokratiebildung

Vortrag im Rahmen der Herbsttagung 2024 des Hessischen Musikschulverbandes „Die öffentliche Musikschule als nachhaltiger Ort der Demokratiebildung in der kommunalen musikalischen Kulturlandschaft“ am 12.11.2024 in der Landesmusikakademie Hessen, Schlitz

Liebe Tagungsteilnehmer,

Kulturelle Bildung findet auf drei Ebenen¹ statt:

- (1) der Vermittlung von Können und Wissen
- (2) der Persönlichkeitsbildung und
- (3) der Erlangung von gesellschaftlicher Kompetenz.

Kulturelle Bildung ist Selbstentfaltung des Menschen im demokratischen Staat, deshalb ist sie auch demokratische Bildung. **Warum?** Demokratie ist nur mit kulturell gebildeten, urteilsfähigen Menschen möglich, die fähig sind, gemeinsam mit anderen eine die demokratische Gesellschaft bejahende Gemeinschaft zu bilden.

Also kann man sagen:

**Kulturelle Bildung ist Persönlichkeitsbildung,
ist Gesellschaftsbildung,
ist Demokratiebildung.**

Inhalt meines Vortrags soll es nicht sein, diese Erfahrungssätze wissenschaftlich zu belegen. Ich werde Ihnen vielmehr eine Reihe von Assoziationen und Reflexionen zu dieser Thematik vorstellen:

¹ So die Zielebenen im Landesweiten Konzept für Kulturelle Kinder und Jugendbildung Sachsen. Hier entnommen dem Leitfaden zu „Kultur macht stark“ in Sachsen (2019), S. 11:

- **Vermittlung von Können und Wissen:**
 - durch das Erlernen einer künstlerischen Praxis, die stattfindet
 - *durch die Vermittlung künstlerischer Fähigkeiten, Fertigkeiten und Techniken*
 - *durch die Vermittlung von Wissen und Verständnis*
 - *durch Erlernen, bspw. Ausbilden und Ausüben eines Musikinstruments oder einer Kunsttechnik*
- **Persönlichkeitsbildung:**
 - durch die Stärkung des Selbstvertrauens und durch zwischenmenschliche Begegnungen werden
 - *über sinnliche Erfahrungen hinaus Kenntnisse von Inhalten und Prozessen vermittelt, welche die individuellen Ausdrucksmöglichkeiten verbessern und welche auf Lernfähigkeit und eigenständiges Urteilen und Handeln zielen*
- **Gesellschaftliche Kompetenz:**
 - wird erreicht, wenn Kulturelle Bildung der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Themen dient,
 - *indem übergeordnete Inhalte aus Natur, Wissenschaft, Gesellschaft, Sozialem oder Politik fokussiert werden oder*
 - *indem gesellschaftliche/kulturelle Teilhabe geübt, praktiziert und gelebt wird,*
 - *indem gesellschaftliche Zusammenhänge verstanden bzw. verstehbar werden*

Meine erste Überlegung betrifft den Begriff der **ästhetischen Bildung** und ihre Wirkungen auf den Menschen: Von Max Fuchs, dem langjährigen Leiter der Bundesakademie für Kulturelle Kinder- und Jugendbildung Remscheid, habe ich gelernt, wie er den Begriff „ästhetische Bildung“ und „Ästhetik“ versteht, nämlich als vom griechischen Wort *aisthesis* abgeleitet.² Das übersetzt er mit „bewusster **Wahrnahme**“ und setzt es in etwa dem in Meditationspraktiken gebräuchlichen Wort der „**Achtsamkeit**“ gleich. Damit möchte Max Fuchs über das, was der Mensch „nur“ **aufmerksam** aufnimmt, hinaus auf eine bewusste, ganzheitliche Erfassung dessen hinweisen, was für den Menschen überhaupt erfahrbar ist; also auf eine **Erfahrungsaufnahme**, die umfassenden, bewertenden, kritischen und für die einzelne Person relevanten Charakter hat. Die Erfahrungsaufnahme findet nicht nur aktiv und bewusst statt, sie ist auch gepaart mit Selbstbeobachtung, ist sich also ihrer selbst bewusst = **selbst-bewusst**. Weiterhin macht Selbstbeobachtung als Reflexion³ **empathisch**. Empathie ermöglicht und erleichtert es dem urteilenden Menschen, sich nicht nur Erfahrung schlechthin zu eigen zu machen, sondern sich auch die eines anderen Menschen zu eigen zu machen – dank des emphatischen Sich-in-einen-Anderen-Hineinversetzens. Die Neurowissenschaft spricht davon, dass bei einem solchen Vorgang sog. „Spiegelneuronen“ aktiv werden. Das ist so zu verstehen: Jedes „sich zu eigen machen“ hat eine unmittelbar **persönlichkeitsverändernde** Wirkung. Die Änderung nimmt in der aufnehmenden Person Gestalt an. Dies geschieht energetisch. Energieflüsse in neuronalen Zellen, die diese sozusagen aktivieren oder positiv aufladen, sind materialisierte Vorgänge, Veränderungen im Gehirn, die eine gewisse Festigkeit und Prägung haben. Dies trifft auch auf die selbstreflexiven Vorgänge in den Spiegelneuronen in Bezug auf die Empathiebildung zu.

Jede dieser einzelnen Wahrnehmungsvorgänge und Erfahrungsaufnahmen produziert eine bewusst getätigte **Be-Wertung**. Und wegen der geschilderten neuronalen Veränderung handelt es sich bei diesen Wertsetzungen um **objektivierte und objektivierbare Urteile**. Denn es ist objektiv etwas passiert, etwas ist anders und wird nicht mehr in den früheren Zustand zurückkehren können. Ein „Change“, ein Wandel hat stattgefunden. Um es noch anschaulicher zu sagen: Ich denke hier durchaus an Bewertungen wie „gut – schlecht“ (für mich, für andere!), „falsch – richtig“ (handwerklich oder moralisch!), „be-geisternd – anspruchslos“, „farbig – farblos“, wertvoll – wertlos u.s.w. Diese Bewertungen, die in allen Schattierungen einer subjektiven und gleichzeitig verallgemeinerbaren Einschätzung getroffen werden, führen bei ausdauernder Beschäftigung eben zu objektivierbaren Urteilen.⁴ „Du spielst zu hoch, zu tief, zu schnell, du spielst schön“ - so lauten ästhetische Urteile, die zwar auf der Basis subjektiver Erkenntnis getroffen werden, aber doch

² Zum Thema: **Bockhorst/Reinwand/Zacharias** (Hrg.) (2013): Handbuch Kulturelle Bildung. München: kopaed; **Fuchs, Max** (1986): Kulturelle Bildung und Ästhetische Erziehung. Theoretische Grundlagen. Köln: Pahl-Rugenstein Verlag GmbH; **Fuchs, Max** (2007): Was ist Kulturelle Bildung? Wege zur Begriffserklärung; **Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V.** (www.bkj.de); **Kultur macht stark** (Bündnisse für Bildung) (www.buendnisse-fuer-bildung.de)

³ **Plessner**, Helmut, Bildung als Selbstreflexion, sowie **Steenblock**, Volker, Bildung als Reflexionskompetenz.

⁴ Unter Bezugnahme auf Kant, der ästhetische Urteile als Erkenntnisse auf der Basis eines freien Spiels von Sinn, Sinnhaftigkeit und Verstand sieht und ihnen den Anspruch auf Verallgemeinerbarkeit zugesteht, in: **Kant**, Immanuel, Kritik der Urteilskraft (1790), ähnlich auch Wikipedia: Kritik der Urteilskraft, Abschnitt Rezeption.

objektivierbar, ja objektiv sind. Hier denke ich zuerst an die intensive Beschäftigung in künstlerischen, musikalischen, handwerklichen und auch technischen Tätigkeiten, in der Wissenschaft, aber ebenso auf dem Feld zwischenmenschlicher Beziehung und Begegnung – letzteres nicht nur in der darstellenden Kunst (im Theaterspiel), sondern auch im realen Leben. Gerade aber im Bereich des Theaterspiels, im Ensemblespiel wird gemeinschaftliches, soziales, sozial-kulturelles Verhalten eingeübt und gefestigt. Das geschieht dort fortlaufend durch ästhetische Urteile und die daraus folgenden Handlungen und Verhaltensmuster.

Fazit: Ästhetische Auseinandersetzung mit einer Wahrnehmung führt in sachlicher und in persönlich-zwischenmenschlicher Hinsicht zur Urteilsbildung. Die Vornahme des ästhetischen Urteils ist die Grundlage für sinnhaftes, sozusagen subjektiv legitimes Handeln, das Anspruch auf Objektivität hat.⁵ Man kann sagen, dass ästhetische Bildung den Menschen umfassend formt, und zwar sowohl als Persönlichkeit, als Individuum, wie auch hinsichtlich seiner sozialen und gemeinschaftsbezogenen Fähigkeiten, also seines Sozialverhaltens.

Dieser ersten Reflexion füge ich, weil es zu den vorangegangenen Gedanken passt, Hegels Parabel vom Herrn und vom Knecht hinzu: Nämlich, wer sich als Knecht einer Sache intensiv und eingehend beschäftigt, wird zum Herrn der Sache. Er beherrscht diese Sache, *ihm kann man nichts erzählen!*

Mein nächster Gedanke geht nach den Überlegungen zur persönlichkeitsbildenden Wirkung kulturell-ästhetischer Bildung über zur kulturellen Bildung im demokratischen Staat und zur Gemeinschaftsbildung.

Die praktische Tätigkeit, die Beschäftigung mit künstlerisch-kulturellen, kunst- und kulturbildenden Aktivitäten, besonders das eigene künstlerisch-kreative Schaffen (als **Aktion**), aber auch die aktive und aktivierende „**Rezeption**“ – nennen wir „**kulturelle Teilhabe**“. Wir verstehen sie als kulturelles Bürgerrecht,⁶ als ein allen Menschen zustehendes Recht auf kulturelle Beteiligung und Mitgestaltung des kulturellen Lebens unserer Gesellschaft. Das ist ein demokratisches Grundrecht und ein Freiheitsrecht.⁷

Friedrich Schiller beschreibt in seinen Briefen „zur ästhetischen Erziehung des Menschen“⁸ die (persönlichkeits-)bildende Wirkung des Theaters und des Theaterspielens als eine solche hin zu moralischer Kompetenz, zu Wertebewusstsein und einer entwickelten Individualität und Persönlichkeit in der Gesellschaft. – Wir wissen, dass Schiller ein Revolutionär war, der

⁵ So auch Kant in seiner Lehre vom ästhetischen Urteil, ebd., der auch Geschmacksurteile als objektivierbar ansieht.

⁶ Glaser, Hermann, Die Wiedergewinnung des Ästhetischen (1974) bzw. Neuauflage unter dem Titel: Bürgerrecht Kultur (1983).

⁷ Hoffmann, Hilmar, Kultur für alle (1979).

⁸ Schiller, Friedrich von, Über die ästhetische Erziehung des Menschen (1801), in: Sämtliche Werke, hrsg. v. G. Fricke / G.H. Göpfert. Bd. V, 4. Aufl. München 1967.

die Französische Revolution feierte, das feudale System kritisierte und sich für republikanisch-demokratische Herrschaftsformen einsetzte. Vor allem aber war sein großes Anliegen die Freiheit des Menschen, dessen Recht sich ein eigenes Urteil zu bilden und das Recht, von einem Staat in seinen dem Menschen naturgemäß zustehenden Freiheitsrechten nicht eingeschränkt zu werden und nicht willkürlich oder zu Unrecht missbraucht zu werden. Aber wie kann der freie Mensch, der freier Bürger eines Staates ist, in die Staatsgemeinschaft eingefügt werden, wie kann er als Individuum zu einem gemeinschaftstragenden Staatsbürger werden und für das Staatswesen ein hilfreiches, nützliches und es mittragendes Mitglied werden? Oder: Wie kann der Einzelne lernen, seine Persönlichkeit frei zu entfalten und sich gleichzeitig in die Gemeinschaft zu integrieren, aber auch aus der Gemeinschaft wiederum Kraft zur eigenen Entfaltung zu ziehen?

Schauen wir dazu einmal auf die Überlegungen des preußischen Reformers Wilhelm von Humboldt, der in seiner Frühschrift über „Die Grenzen der Wirksamkeit des Staates“ aus dem Jahr 1792⁹ zunächst verlangt hat, dass der Staat sich jedweder Einflussnahme auf Bildung und Kultur der Menschen in ethischer Hinsicht, also Erziehung, Religion und „Sittenverbesserung“, enthalten solle. Er war der Meinung,

- dass aus der Beschäftigung mit schöner Kunst eine Veredelung des Charakters hervorginge,
- dass der freie, sich selbst kulturell bildende Mensch und seine autonom entwickelte „Kultur“ den guten Staatsbürger von selbst hervorbringen werde und
- dass der Mensch durch seinen Drang nach Freiheit, Selbstbestimmung und Selbsterziehung von selbst zum aktiven Bürger des modernen Staates werde würde.

Humboldt meinte in diesem liberalistischen Frühwerk, der Staat solle auf staatliche Erziehung verzichten und stattdessen auf die Selbstbildung der Bürger durch ihre bürgerliche Kultur, durch Gedankenfreiheit und die Verbesserung politischer und sozialer Rechte setzen.¹⁰ Ähnlich dachte Schiller sich den effektivsten Staat als einen, in dem der frei gebildete Mensch aus freien Stücken heraus Verantwortung übernimmt und das Individuum selbst gewissermaßen Staat wird.

Später distanzierte Humboldt sich von diesen Einstellungen. Als Leiter der Abteilung Bildung und Unterricht im preußischen Innenministerium begründete er in den Jahren 1808 und 1809 ein (neu)humanistisches Bildungswesen, das der allgemeinen und zweckfreien Menschenbildung dienen sollte, auch setzte er die allgemeine Schulpflicht durch.¹¹

⁹ Humboldt, Wilhelm von, *Ideen* (1792/1841/1995), S. 150 ff. Die Schrift wurde erst posthum veröffentlicht.

¹⁰ So Bollenbeck, Georg (1994): *Bildung und Kultur*, S. 111.

¹¹ Die schon seit 1717 durch Friedrich-Wilhelm I eingeführt worden war, aber nur zögerlich praktiziert wurde. Zur preußischen Bildungsreform von Wilhelm von Humboldt: „An die Stelle der Vielfalt der alten kirchlichen, privaten, städtischen oder korporativen Einrichtungen trat nunmehr die staatliche Schule, gegliedert in Volksschule, Gymnasium und Universität. Der Staat hatte die Aufsicht über alle Schulen, setzte nun die allgemeine Schulpflicht und einheitliche Lehrpläne streng durch und wachte über das Prüfungswesen. Zitat:

War das nun eine Wandlung vom Saulus zum Paulus? Nein. Es war die Erkenntnis, dass Menschen kaum in der Lage sind, Fähigkeiten der Selbstorganisation und der sozialen Kompetenz ohne eine klare und zwingende Bildungsstruktur, ohne Bildungsplan und ohne Curriculum zu erwerben. Und dass eine schwache Zivilgesellschaft ohne staatlich vorgegebene Bildungsstruktur und Inhalte derselben die gewünschte Bildung des Einzelnen nicht leisten kann. Daher war es die nächstliegende Lösung, den Staat zur Bewältigung der Aufgabe der Volksbildung auf der Basis der humanistischen Ideale einzusetzen (und in Anspruch zu nehmen).

Ich möchte anmerken, dass mit der „Schulpflicht“ eine unvermeidliche Beschränkung von Freiheiten verknüpft ist. Das ist auch im Feld der kulturellen Bildung so. Diese läuft selten völlig frei und beliebig ab. Sie funktioniert zuallermeist innerhalb fester Strukturen, gerne auch „Spiel“-regeln genannt, jedenfalls nach planvollen regelbasierten Konzepten. Auch sie wird organisiert ausgeführt, nämlich von entsprechenden Institutionen wie Kunst-, Musik-Theater, Tanzschulen, soziokulturellen Kulturzentren und inzwischen auch von etablierten traditionellen Kultureinrichtungen im Rahmen ihrer Vermittlungsprogramme. Viele dieser Organisationen sind heute zivilgesellschaftlich getragen, werden aber von der öffentlichen Hand (also staatlich) gefördert. Der preußische Staat hat nach der Einführung eines stringenten Schulsystems und trotz des Kulturkampfes im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts an festen Regeln und staatlichen Schulen festgehalten. Er hat nur einzelne private, meist kirchliche und dann später aufgeklärte, humanistisch-altsprachliche Schulen zugelassen, wenn sie die Erfüllung des staatlichen Lehrauftrags und Curriculums garantieren konnten.

Festzuhalten ist, dass Persönlichkeitsbildung ebenso wie Gemeinschaftsbildung eine allgemein-kulturelle Aufgabe und eine je persönliche Leistung ist, und weiter, dass diese Bildung nach den historischen Erfahrungen seit der Aufklärung im 17. Jahrhundert für eine große Gemeinschaft von Menschen heute **strukturiert** und **institutionalisiert** erfolgreich ist. Denn wie Sie wissen, sind die meisten Träger kultureller Bildung heute zivilgesellschaftlich organisiert und gehören vielfach der Freien Szene an.

Um nochmal auf den Denker und Politiker Wilhelm von Humboldt zu kommen: In seiner Biografie, in seiner Entwicklung vom totalen Freigeist hinsichtlich privater Bildung bis hin zur Einführung gestaffelter Bildungsgänge, strenger Schulpflicht und vorgegebener humanistischer Curricula spiegelt sich das Dilemma von der Freiheit des Einzelnen und der Einschränkung dieser Freiheit im und durch das Gemeinwesen wider. Dieses Dilemma müssen wir auch heute noch aushalten, denn unsere Demokratie zeichnet sich einerseits durch die Gewährung größtmöglicher individueller Freiheit aus, die durch die Grund- und Freiheitsrechte in der Verfassung festgehalten sind, gleichzeitig kann diese Freiheit aber nicht unbeschränkt und unstrukturiert, sozusagen ohne Ordnung ausgeübt werden. Um in unserer Demokratie ein geregeltetes Miteinander und eine aktive politische Beteiligung zu erreichen,

https://de.wikipedia.org/wiki/Preu%C3%9Fische_Reformen#:~:text=BildungsreformDen%20Reformen%20im%20Bildungsbereich.

ist eine breit angelegte und in die Tiefe gehende (kulturell-demokratische) Bildung möglichst aller Menschen im Lande unerlässlich.

Nun hat sich neben den klassischen Bildungskonzepten in Deutschland seit Jahrzehnten die Politische Bildung eine stärkere Rolle eingenommen. Hieran hat die Bundeszentrale für Politische Bildung und ihr langjähriger sehr präsender und kreativer Präsident Thomas Krüger einen großen, wegweisenden Anteil und auch die Landeszentralen der Bundesbehörde gestalten in wachsendem Maße demokratische Bildung in den Ländern. Daneben ist in den letzten Jahren der Ruf nach Demokratiebildung in Schulen, Jugend- und Sozialeinrichtungen und im Kultursektor immer lauter geworden. Die Bundeszentrale für politische Bildung arbeitet derzeit eng mit der Kulturpolitischen Gesellschaft zusammen und drängt darauf, dass

- alle öffentlich geförderten Kulturmaßnahmen ein Vermittlungskonzept vorlegen
- demokratische Bildung und politische Bildung enger miteinander kooperieren und
- demokratische Bildung aktiv vom Staat gefördert und in die Breite der Gesellschaft gebracht wird.

Nachfolgend sortiere ich die Begriffe **Kultur, Bildung, Kulturelle Bildung, politische- und demokratische Bildung** und gebe einige kursorische Hinweise zu einem möglichen Verständnis dieser Begriffe:

Zunächst: Was meinen wir mit **Kultur** in der Bezeichnung: „Kulturelle Bildung“? Angesichts vieler existierender Kulturbegriffe schlage ich den im Bereich der Kulturpolitik bevorzugten soziologischen Kulturbegriff vor. Ich fasse diesen Kulturbegriff gerne mit dem kurzen Satz zusammen: „Kultur ist Lebensform.“ Kultur ist „the whole way of life“.

Auf dem soziologischen Kulturbegriff aufbauend ist **kulturelle Bildung** dann kurz gesagt: „**Lebensbildung**“. Manche sprechen auch vom „**Projekt des guten Lebens**“ und von der **Kultur als Lebensweise**. Max Fuchs ordnet ihr das „**gelingende Leben**“ zu. – Kulturelle Bildung kann auch als **Sammelbegriff** für viele einzelne kultur- und kunstpädagogische Disziplinen und Bereiche verstanden werden. (Früher, d.h. in den vergangenen Jahrzehnten hat man gerne den Begriff der „**musischen Bildung**“ verwendet, der sich auf die griechischen Musen bezog, aber zu Missverständnissen hinsichtlich einer musikalischen Bildung führte.

Beim Begriff „**Bildung**“ finde ich trotz vieler Definitionen den Ansatz von **Ernst Cassirer** am hilfreichsten für das Thema Demokratiebildung, nämlich Bildung zu verstehen als Art und Weise der **menschlichen Welterfassung**.¹² Bei ihm ist Bildung vor allem Selbstbefreiung und Entwicklung einer freien Persönlichkeit, die sich in einer kulturellen Existenz verwirklicht.

¹² Danach ist die Welt der Menschen eine gemachte Welt. Indem der Mensch die Welt gestaltet, gestaltet er sich selbst, sein Leben seine Organisationen, ja, er gestaltet oder missgestaltet die Welt, wie wir es angesichts der schon angebrochenen Klimakatastrophe erleben.

Zwischenreflexion: Muss angesichts der steigenden Auseinandersetzung mit Diversitätserscheinungen wie die zwischen verschiedenen Kulturen, Weltanschauungen, Traditionen, Religionen, nicht noch ein weiterer Aspekt hinzukommen – nämlich als Frage formuliert: Genügt das Vertrauen auf die Entfaltung der Persönlichkeit in Freiheit den aktuellen Herausforderungen? Braucht es nicht eine doch gezielte und gesteuerte Bildung hin zu einem **verständigen** Blick auf ein möglichst verträgliches Zusammenleben auf Basis eines interkulturellen Verständnisses von Diversität, das für das Bestehen unserer Demokratie unerlässlich ist. Und zum Zweiten, muss die einzelne Person nicht außerdem eine gezielte und bewusste Bildung zum Verständnis und Umgang mit den begrenzten Ressourcen unserer Erde und einem mit umweltgerechtem Verhalten erhalten. Wenn dies positiv beantwortet wird, genügt der sehr neutral formulierte Beutelsbacher Konsens¹³ (siehe zum Begriff die nachfolgende Begriffsklärung der „politischen Bildung“) nicht mehr, denn er lehnt jede pädagogische Lenkung ab.

„**Politische Bildung** hat das Ziel, Vorgänge und Zusammenhänge des politischen Geschehens zu erkennen, Toleranz und Kritikfähigkeit zu vermitteln, diese zu stärken und Formen aktiver Bürgerschaft, gesellschaftlicher Partizipation und politischer Beteiligung herauszubilden.¹⁴ Politische Bildung im heutigen Sinn ist untrennbar mit demokratischen Verhältnissen und offenen Debatten verknüpft. Oskar Negt geht davon aus, dass die Demokratie „die einzige politisch verfasste Gesellschaftsordnung [ist], die gelernt werden muss“.¹⁵

Die politische Bildung in Deutschland hat sich viele Jahre am **Beutelsbacher Konsens** orientiert, der 1976 von führenden Pädagogen und Politikdidaktikern während einer Tagung in Baden-Württemberg festgelegt wurde und der drei Prinzipien für den Politikunterricht festlegt:

1. das **Überwältigungsverbot** (oder Indoktrinationsverbot), **nach dem Lehrkräfte Schülern nicht ihre Meinung aufzwingen dürfen**. *Schüler sollen in die Lage versetzt werden, sich mit Hilfe des Unterrichts eine eigene Meinung bilden zu können. Das entspricht der Zielsetzung der politischen Bildung, die Schüler zu mündigen Bürgern heranzubilden.*
2. das Gebot der **Kontroversität, das den Schülern freie Meinungsbildung ermöglichen möchte**. *Der Lehrende muss ein Thema kontrovers darstellen und diskutieren können, wenn es in Wissenschaft oder Politik kontrovers behandelt wird. Seine eigene Meinung und seine politischen wie theoretischen Standpunkte sind dabei für den Unterricht unerheblich und dürfen nicht zur Überwältigung der Schüler eingesetzt werden. Beim Kontroversitätsgebot handelt es sich allerdings nicht um ein Neutralitätsgebot für die Lehrkraft.*

¹³ (siehe zum Begriff die nachfolgende Begriffsklärung zum Begriff der „Politischen Bildung“.

¹⁴ So Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Politische_Bildung.

¹⁵ A.a.O. zu Negt siehe: Negt, Oskar (2010): Der politische Mensch. Demokratie als Lebensform, Steidl Verlag, Göttingen, S. 515.

3. Und schließlich das Prinzip der **Schülerorientierung, das den Schüler in die Lage versetzen soll, die politische Situation der Gesellschaft und seine eigene Position zu analysieren und sich aktiv am politischen Prozess zu beteiligen** sowie „nach Mitteln und Wegen zu suchen, die vorgefundene politische Lage im Sinne seiner Interessen zu beeinflussen.“¹⁶

Dieser Konsens wird gerade in letzter Zeit als nicht mehr immer hilfreich angesehen, weil er zu distanziert und neutral gegenüber den realen Problemen der Welt, den aktuellen politischen Problemen und einer konsequenten demokratischen Haltung gegenüber Irritationen, Populismen, demokratischer Zersetzung und dem stärker werdenden Demokratiever sagen ist.¹⁷

Aus diesen Gründen wurde 2015 die **Frankfurter Erklärung zur Politischen Bildung** verfasst, der von einer wachsenden Zahl von Fachleuten aus dem Bereich der Politischen Bildung zugestimmt wird.¹⁸ Sie fordert von den Lehrkräften politische Positionierung statt Neutralität, das Sichtbarmachen von Dissens und Konflikten, des Weiteren die Möglichkeit im Unterricht konkret darüber zu sprechen, nicht zuletzt über mögliche Positionen und Lösungsoptionen zu diskutieren. Damit soll die konkrete politische Auseinandersetzung geübt werden. Auch sollten Herrschaftsverhältnisse und Abhängigkeiten, In- und Exklusionen in der Gesellschaft offen besprochen werden, damit Schüler die Möglichkeit haben, sich selbst zu positionieren und ihre Vorstellung von Zusammenhalt und Zusammenleben in der Gesellschaft zu entwickeln.

Exkurs und Konkretisierung zur Frankfurter Erklärung:

Fordert der Beutelsbacher Konsens etwa, dass Lehrkräfte Schüler mit keinerlei politischen Positionen indoktrinieren dürfen, fordert die Frankfurter Erklärung durchaus eine Positionierung politischer Bildung im Sinne einer Demokratisierung aller gesellschaftlichen Bereiche mit dem Ziel gleicher Teilhabe- und Beteiligungschancen. Weiterhin werden Standpunkte gefordert, wenn es darum geht gesellschaftliche Gegenwarts- und Zukunftsfragen politisch zu gestalten. Konflikte und Dissens sollen sichtbar gemacht werden und es muss auch im Unterricht möglich sein, um Alternativen zu streiten. Man soll also nicht nur über allgemeinverbindliche Problemlösungsmöglichkeiten reden, sondern konkrete politische Auseinandersetzung

¹⁶ Siehe zu den drei Prinzipien des Beutelsbacher Konsenses:

https://de.wikipedia.org/wiki/Beutelsbacher_Konsens#cite_note-4.

¹⁷ **Zwischenreflexion:** Muss angesichts der steigenden Auseinandersetzung mit Diversitätserscheinungen wie die mit anderen Kulturen, Weltanschauungen, Traditionen, Religionen, nicht noch ein weiterer Aspekt hinzukommen – nämlich als Frage formuliert: Genügt das Vertrauen auf die Entfaltung der Persönlichkeit in Freiheit den aktuellen Herausforderungen? Braucht es nicht eine doch gezielte und gesteuerte Bildung hin zu einem möglichst verträgliches Zusammenleben auf Basis eines interkulturellen Verständnisses von Diversität, das für das Bestehen unserer Demokratie unerlässlich ist. Und zum Zweiten: muss die einzelne Person nicht außerdem eine gezielte und bewusste Bildung zum Verständnis und Umgang mit den begrenzten Ressourcen unserer Erde und einem mit umweltgerechtem Verhalten erhalten. Wenn dies positiv beantwortet wird, genügt der sehr neutral formulierte Beutelsbacher Konsens nicht mehr, denn er lehnt jede pädagogische Lenkung ab.

¹⁸ Siehe zur Frankfurter Erklärung zur Politischen Bildung:

https://de.wikipedia.org/wiki/Frankfurter_Erkl%C3%A4rung_zur_Politischen_Bildung.

<https://sozarb.h-da.de/index.php?id=586>.

https://akg-online.org/sites/default/files/frankfurter_erklaerung.pdf.

üben. Aufgabe einer kritisch-emanzipatorischen Bildungsarbeit soll es sein, ausgeschlossene und benachteiligte Positionen sichtbar zu machen. Welche gesellschaftlichen Grundprobleme werden öffentlich thematisiert, welche Stimmen werden gehört und welche Akteurinnen setzen ihre Vorstellungen des Gemeinwohls durch? Welche Gründe gibt es für den Fremd- und Selbstausschluss ungleich positionierter Gruppen und Akteurinnen? Politische Bildung thematisiert, wie Ausschlüsse produziert und Grenzen gezogen werden: etwa zwischen privat und öffentlich, sozial und politisch, illegitim und legitim, Expert:innen und Laien etc.

Es sollte deutlich gemacht werden, dass politische Bildner:innen selbst Teil des Politischen sind. Dies führt zu der Forderung, dass diese Lehrenden sich ihrer gesellschaftlichen Einbindung bewusst sind und dazu eine kritisch-reflexive Position einnehmen, die sie transparent und damit kritisierbar macht. Dadurch bieten sie den Teilnehmenden einen Schutz vor Überwältigung und stärken deren Recht auf Eigensinn und Selbstbestimmung.

Schließlich muss, so die Frankfurter Erklärung, Politische Bildung (im Blick auf eine am Allgemeinwohl orientierte Bildung) offensiv neue Wege eröffnen, die zeigen, ermutigen und dazu hinführen, wie die Gesellschaft individuell und kollektiv handelnd zu verändern ist.

Auch wenn diese Ausführungen zur politischen Bildung sehr detailliert sind, sind sie doch wichtig, um eine (Neu-)Positionierung der Lehrenden in der kulturellen Bildung zu evozieren, vor allem dann, wenn sie eine eigene Verantwortung für demokratische Bildung übernehmen sollen.

Was ist nun eigentlich demokratische Bildung?

Demokratiebildung, auch **Demokratieerziehung** oder **Demokratiepädagogik**, bezeichnet Formen der Erziehung und der Politischen Bildung mit dem Anspruch, den Erziehungsprozess demokratisch zu gestalten, oder mit dem Ziel, die Demokratie als eine jedes Mitglied, jeden Bürger ernstnehmende und wertschätzende anerkannte staatliche Regierungsweise zu fördern. Die beste Erklärung dessen, was demokratische Bildung sein kann oder sein sollte, finde ich bei John Dewey, der in seinem reformpädagogischen Ansatz 1916 von einem demokratischen Zusammenleben spricht, das **Demokratie als Lebensform** fördert.¹⁹ Dazu gehören Bildungs- und Erziehungsansätze, die Inhalte über die Demokratie vermitteln und demokratische Verhaltensweisen einüben, ebenso wie Versuche, die Strukturen des gesamten Bildungssystems demokratisch zu gestalten. Dieser Ansatz beinhaltet letztlich die Forderung, den Schülern vor allem **soziales Handeln**, also richtiges und gutes Verhalten (im Sinne einer Ausgewogenheit von Allgemein- und Eigenwohl) in der Gemeinschaft mit anderen Menschen zu vermitteln bzw. vorzuleben. Womit wir wieder beim Thema des guten und gelingenden Lebens sind.²⁰

¹⁹ Das grundlegende Buch von **John Dewey** „Demokratie und Erziehung“ ist erstmals 1916 erschienen und zum Klassiker der Pädagogik geworden.

²⁰ Insgesamt zum Thema der Demokratiebildung, auch mit Hinweisen auf eine kritische Stimme, unter: <https://de.wikipedia.org/wiki/Demokratiebildung>

Kulturelle Bildung als Demokratiebildung

Die Frage, wie **kulturelle Bildung Demokratiebildung** sein kann, kreist immer um das Thema, wie kulturelle Bildung dem einzelnen Menschen Instrumente an die Hand geben kann, um seiner werthaftern Urteilsbildung Struktur zu geben, um seine Freiheit individuell zu gestalten und sich in der Gemeinschaft sinnvoll zu verhalten. Mit **sinnvollem Verhalten** meine ich ein solches, das von einer demokratisch-politischen Haltung und von einem die Gemeinschaft tragenden Wertebewusstsein geprägt ist. Mit **politischer Haltung** meine ich eine solche im Sinne der griechischen **Polis**, also der Gemeinschaft der Bürger einer staatlichen Form, die für ihr Gemeinwesen unmittelbar Verantwortung tragen und als Mitglieder nicht nur hin und wieder zur Wahl gehen, sondern aktiv teilnehmende Mitgestalter der Demokratie sind. Dies geschieht, indem soweit wie möglich jeder Bürger bereit ist, **Ämter und Aufgaben** zu übernehmen und indem er **am ständigen Prozess der öffentlichen Meinungsbildung teilnimmt**.

Kulturelle Bildung als Demokratiebildung darf als ein vielfältiges und vielgestaltiges Programm und als ein sehr ambitioniertes Vorhaben verstanden werden. Als **Säulen demokratischer Bildung** innerhalb unseres Themenbereichs stelle ich mir folgende Lebens- und Verhaltenskomplexe vor: Da ist einmal

- die über die **ästhetische Bildung** funktionierende Persönlichkeitsbildung und -entwicklung, die (auf der Basis von Können und Wissen) zur Urteilsfähigkeit, zur Empathie und damit zur Fähigkeit führt, sich in einer Gemeinschaft angemessen und sozial zu verhalten. Zum anderen ist es
- die **kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe**. Damit meine ich die geübte und zu übende **demokratische Praxis**, nicht nur das Lernen von sozialer Kompetenz, sondern das daraus erwachsende Handeln. Auch das konkrete Miteinander will nicht nur gelernt, sondern auch eingeübt werden.

Beide Säulen, die **demokratische Bildung** und die **demokratische Praxis**, sind kulturelle Formen. Beide Säulen können im Bereich der kulturellen Bildung gut in den Blick genommen, umgesetzt und praktiziert werden. Einmal durch ästhetische Bildung, die vor allem dort angewandt wird, wo nicht nur die Vermittlung von Wissen im Vordergrund steht, sondern auch emphatische und emotionale Fähigkeiten geschult werden, ja, wo ganzheitlich Herz und Verstand, Bauchgefühl und Ratio zum Einsatz kommen, wo auch Geschmacksurteile Geltung haben können, wo Einsicht und Weitsicht geschult werden, wo der Mensch lernt, in großen Bögen zu denken und zu fühlen und so weiter

Auch die zweite Säule demokratischer Bildung, die **kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe** ist für das demokratische Leben unverzichtbar. In der kulturellen Bildung gibt es dazu vielfältige und gut einsetzbare Instrumente der kulturellen Praxis. Fast schon als Plattitüde darf

ich das **Spielen und das Singen im Ensemble** nennen. Ich bezeichne es als **Kindergarten des sozialen Handelns**: Aufeinander hören, miteinander schwingen, manchmal auch gegeneinander ansingen, anspielen, Noten erfassen und Noten interpretieren, verschiedene Interpretationen kennenlernen und akzeptieren: aufmerksam sein, Führung akzeptieren und Anweisungen auch umsetzen. Gegebenenfalls auch selbst Einsätze geben und Entscheidungen treffen u.s.w.. All dies sind **Grundmuster von Lebensformen** in Gemeinschaften und im Staat, in den politischen Aktionen der Demokratie und im Alltag der Demokratie.

Ein weiterer Aspekt ist derjenige der Verknüpfung der ästhetischen Bildung mit anderen Lebensbereichen: etwa dem sozialen Leben, z.B. durch eine Aufführung oder ein Spielen auf einem Weihnachtsmarkt, in einem Altenheim: das Erlebnis, anderen Menschen Freude zu bereiten, mit anderen zusammen zu spielen und dabei Gemeinschaftsgefühl zu erleben, anderen ein musikalisches Verständnis zu verschaffen usw.) Über diese ihr in den Schoß gelegten Anwendungsformen kann kulturelle Bildung als Demokratiebildung viel weiter hinausgehen. Voraussetzung dafür ist stets ein entsprechendes Bewusstsein, eine demokratisch-humanistische Grundhaltung und eine für die Demokratie offene und vielleicht sogar intrinsisch motivierte Einstellung der Verantwortlichen in der Leitung und unter den Lehrenden in kulturellen Einrichtungen.

Demokratische Bildung will, wie die genannte Frankfurter Erklärung schon andeutet, **praktiziert und nicht nur vorgetragen oder auf Distanz** gelehrt werden. In der Demokratiekultur gibt es keine Neutralität. Unser Staat, unsere Verfassung sind hochgradig werthaft. Das Grundgesetz basiert auf den Menschenrechten, zu denen übrigens auch das Recht auf kulturelle Vielfalt und Teilhabe gehört²¹, und es garantiert die Realisation der Menschenrechte und Grundfreiheiten. Der Staat und seine Bürger sind daher **keineswegs neutral** gegenüber den Werten der Verfassung, die ja unser Leben und Handeln tagtäglich in Freiheit ermöglichen. Nein, sie sind sogar verpflichtet, **zu diesen Werten zu stehen, ihre Ausübung zu fördern** und sie zu **verteidigen**.

Das ist eigentlich schon Handlungsauftrag genug für jede Einrichtung und Organisation in diesem Land. Auch die Kultureinrichtungen, die Bildungseinrichtungen und die Akteure kultureller Bildung sind auf die Förderung demokratischer Existenz- und Lebensgrundlagen verpflichtet. Dies insbesondere dann, wenn sie öffentliche Fördermittel in Anspruch nehmen. Theodor Heuss hat in den 1950er Jahren eine Triebfeder für Politische Bildung so beschrieben: „Demokratie ist keine Glücksversicherung, sondern das Ergebnis politischer Bildung und demokratischer Gesinnung.“²²

²¹ siehe dazu die Europäische Deklaration der Menschenrechte, Art. 16 und die Unesco-Resolution zur kulturellen Vielfalt.

²² Quelle bei: **Bielenberg**, Ina (2012): Politische Bildung kreativ. Über die gelingende Verbindung von Kultureller und Politischer Bildung, in: Bockhorst/Reinwand/Zacharias (Hrsg.), Handbuch Kulturelle Bildung. Kopaed Verlag München, S. 767.

Es gibt eine ganze Reihe von Feldern, in denen kulturelle Bildung als demokratisch-politische Bildung realisiert werden kann. Ich gebe dazu einige Hinweise und Möglichkeiten und komme dann auch zu konkreten Beispielen:

- im ressortübergreifenden Feld einer **Kulturellen Bildung als Querschnittsaufgaben** zwischen Schule und kultureller Bildungseinrichtung – konkret in Formen der Zusammenarbeit oder bspw. der Übernahme von Aufgaben im Schulbereich, oft im Bereich der Ganztagsbetreuung durch eine Musik-, Jugendkunst, Mal- und Zeichenschule, Tanzschule u.ä. oder in der unmittelbaren institutionalisierten Zusammenarbeit z.B. von Jugendkunst- und Musikschule mit einem Schulträger (ich kenne eine häusliche Ehe von Montessorischule und Jugendkunst- und Musikschule.)
- **Kulturelle Bildung in lokalen und kommunalen Bildungslandschaften**, bspw. in Kooperationen, die in einem gemeinsamen Ort, Haus oder Grundstück (Wald) stattfinden, z.B. unter dem Dach eines „Hauses des Lernens“, in einem kommunalen Schul- und Kulturzentrum, in sogenannten „Dritten Lernorten“. Dort können Schulen mit außerschulischen Partnern ganzheitliche Bildung praktizieren und vielfältige Bildungsgelegenheiten ausnutzen. Solche Kooperationen können zunächst als Projekt ausprobiert werden. Aus Projekten können Strukturen entstehen.²³
- **Kulturelle Bildung in der Sozialen Arbeit** und in der **Kinder- und Jugendarbeit**, hier könnte es eine Fülle an Aufgabenteilungen geben, wenn die Behörden etwas freier, unbürokratischer, effizienter und stärker an Bildungszielen orientiert wären. So könnten Einrichtungen der kulturellen Bildung beispielsweise unter dem Begriff einer ästhetischen Bildungsassistenz Angebote zur ästhetischen Bildung und zur Selbstbildung von Kindern- und Jugendlichen machen(erstellen?) , bei denen es nicht nur um „Spaßerlebnisse“ geht, sondern um ein Voneinander-Lernen- und Selbstreflexion mit der Folge von Verdichtung von Erfahrungen. Ein Beispiel ist der Ansatz von „Playing Arts“, in denen Kinder- und Jugendliche Gestaltungsweisen und Themen weitgehend selbst formulieren und die Pädagogen den Selbstaussdruck ernst nehmen, diesem folgen, ihn aber durch Hinweise und Anregungen weiter formen, darüber hinausdurch Rückmeldungen und angeregte Reflexionen einen „produktiven“ Gestaltungs- und Weiterentwicklungsprozess eröffnen. Dadurch entsteht ein weitgehend selbstbestimmter ästhetischer Bildungsprozess, der über ästhetisches Gestalten einen Einstieg in eine politisch-demokratische Positionierung ermöglicht.²⁴
- In **soziokulturell** ausgerichteten Häusern ist **politisch-demokratische Bildung** in weniger spezialisierten Feldern wie der rein musikalischen, darstellenden, tänzeri-

²³ **Kelb**, Viola, Kulturelle Bildung und Schule (1912), in: Bockhorst/Reinwand/Zacharias (Hrsg.), Handbuch Kulturelle Bildung. Kopaed Verlag München, S. 720.

²⁴ **Sturzenecker**, Benedikt (2012): Kulturelle Bildung in der Kinder- und Jugendarbeit. In: Bockhorst/Reinwand/Zacharias (Hrsg.), Handbuch Kulturelle Bildung. Kopaed Verlag München, S. 745.

schen Bildung möglich. Hier können auch **konkrete politische Themen und ihre Behandlung, der politische Diskurs, die öffentliche Meinungsbildung**, der Umgang mit Medien etc. spielerisch eingeübt, beurteilt und in kulturell-künstlerischer Weise bearbeitet werden. Doch auch eine Musikschule mit klassischem Unterrichtsprogramm kann ihre Arbeit mit Elementen demokratischer Bildung versehen. Ich denke dabei z.B. an die Verabredung, im Unterricht bestimmte politisch-demokratische Themen vorzubereiten und in die Gestaltung von Aufführungen aufzunehmen, sei es inhaltlich oder sei es deklaratorisch (*Konzert für die Opfer des Anschlags auf ... / zum Gedenken an ...*) Über die Themen kann, bei einer Freizeit, gesprochen werden, kann eine kleine Ausstellung, ein Vortrag oder eine öffentliche Erklärung der Gruppe etc. zustande kommen. Nehmen Sie Themen wie Flucht, Krieg, Umweltzerstörung, Herrschaft auf. Sie können ihre Schüler in partizipativen Formen der Mitbestimmung des Musikschulangebots, des Ausbildungs- und Jahresprogramms auffordern selbstbestimmte aktuelle, öffentliche, politische Themen einzubringen. Sie können öffentliche Veranstaltungen in der Stadt durchführen zu Anlässen wie Freitagsdemo für Umweltschutz, Sammeln für bestimmte Zwecke z.B. für ihre neue Partnerschule in der Ukraine.

•

Ein weiteres Beispiele ist das Folgende **zum Thema: Kulturelle Bildung in und mit Migrantenorganisationen**.

- Hierzu berichte ich gerne das Beispiel des vorbildlichen Engagements von Frau Ingeborg Trappe-Butzbach, die eine von ihr gestiftete Jugendkunst- und Musikschule in Bitburg, Rheinland-Pfalz leitet. Sie sammelte während der Flüchtlingskrise 2016 und 2017 (trotz Betretungsverbot und den sich jeder Hilfsmaßnahme verweigernden Behörden) in Flüchtlingslagern und -unterkünften kleinere wie auch größere Kinder, um mit ihnen eine Kinderoper einzustudieren. Ein Sponsor hatte ihr 30 kleine Geigen gespendet, der Dirigent hatte das Stück geschrieben. Mehrere große Kinder der Musikschule übernahmen die Stimmleitung im Orchester. Alle Kinder erhielten eine Funktion, eine Rolle – auch wenn einige nur in fantasievoller Verkleidung auf die Bühne zu stürmen hatten. Zur Aufführung nach sechswöchigen Proben kamen nicht nur die Eltern der geflüchteten Kinder, sondern die ganze Stadt bis hin zum Bürgermeister und Landrat. Die in kräftigen Bildern gestaltete Kinderoper behandelte grundsätzliche Fragen des Miteinander-Umgehens von Menschen, der Über- und Unterordnung, der Machtausübung und des Bestimmen-Wollens. Die Rollen waren anschaulich bis plakativ gestaltet und traten in sehr farbigen und wundersamen Kostümen auf. Das Ganze wurde eine politische Demonstration. Die Medien berichteten ausführlich; Frau Trappe-Butzbach wurde in der Folge sogar von der Bundesbildungsministerin bei einem Empfang des Ministeriums in Berlin ausgezeichnet.

Sie sehen, dass am Anfang zunächst Phantasie und Kreativität der Verantwortlichen in den Kultur- und Bildungseinrichtungen gefragt sind, um die jeweils passenden Elemente einer auf demokratische Bildung zielenden Maßnahme zu finden. Jede Musikschule ist anders, hat eine andere Klientel, hat ihren Sitz in einer Stadt mit je eigener Kultur, in der Menschen mit unterschiedlichen Vorlieben wie auch verschiedenste Communities existieren, in der unterschiedlich denkende Bürgermeister:innen Kulturdezernenten:innen, Schulleiter:innen etc. verantwortlich sind. Hier ist jeweils abzutasten und auszuprobieren, welche lokalen Bedürfnisse bestehen, welche Zielgruppen ansprechbar sind, welche Angebote „passen“ und Aussicht auf Erfolg haben. Maßnahmen der politisch-demokratischen Bildung eingebettet in kulturelle Bildungsarbeit sollten nach meiner Meinung stets öffentlich vorgestellt und wenn machbar in der Öffentlichkeit realisiert werden. Dieses in die Öffentlichkeit Streben, ermöglicht eine Auswahl und **Verquickung mit örtlichen und (kommunal-)politischen Themen**, mit der Ortskultur, mit der örtlichen Breitenkultur und mit Geschichte und Tradition des Ortes. Das wiederum kann Bürgergesellschaft befruchten, kann kulturelles und soziales Leben verbessern und qualifizieren und ist ein zutiefst demokratischer Ansatz. Dasselbe gilt für die Auseinandersetzung mit einem der größten derzeit relevanten Thema, der Klimakrise und daraus folgend einer Politik der nachhaltigen Transformation unserer Gesellschaft und unseres Lebens. Dieses ökologisch-sozial extrem relevante Thema sollte in viele Formen der kulturellen Bildung eingebettet werden. Hier gilt es tatsächlich sich mit der Rettung unserer Lebensform auseinanderzusetzen. Das ist angesichts der gegenwärtigen Angriffe und Gefährdungen unserer Gesellschaft, unseres Staates Demokratiebildung pur.